Hochgeehrte Redaktion!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-445641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bundesrat Calonder

Die Säbel und die Schwerter ruhn;
die letzten Schlachten sind geschlagen.
Den Kämpfern bleibt nichts mehr zu tun:
der Streit ist heute ausgetragen.

Der leere Sessel ist besetzt:
der Besten einen hat's getroffen.
Doch nicht zu feiern gilt es jetzt:
die Türen stehn der Arbeit offen.

Der frischen frohen Tat gewohnt,
wird Dir noch manches Gute glücken.
Nun stehst Du an dem Ort, wo's lohnt:
ein Volk steht hinter Deinem Rücken.

Besond're Wünsche braucht es nicht:
auch gibt es hier nichts vorzuschreiben.
Du tatest mehr als Deine Pflicht.
Wir wissen: Also wird es bleiben.

Glückauf! Wir drücken Dir die Hand.
Noch gilt es manches Ziel erraffen
und miteinander für das Land
an großen Dingen freudig schaffen.

Martin Salander

Friedensgesäusel

Dieses war die Frucht des Maien:
Slötend schöne Melodeien
Sitzt der Friedensknab im Klee
Und spielt mit der großen Zeh.

Vater nennt sich Mister Greyen,
Wäscht die Windeln aus im Maien
Und ist froh aus Herzensgrund,
Daß er dies so gut gekunnt.

Berta, kannst du es verzeihen
Ob des zuckersüßen Maien,
Daß man dir nicht glauben wollt
Und zumal um Nobel grollt?

Ach, wie ist es doch so schicklich,
Sozusagen herzerquicklich,
Wenn drei Herrscher sans épée
Sitzen ratschend beim Kaffee.

Dreadnoughts gehn auf Kieler Sprotten,
In die Fahnen nisten Motten,
Aus dem dicksten Pulverrohr
Sprießt das grüne Gras hervor.

Litaneien und Schalmeien
Liebt der Kriegsgott seit dem Maien —
Doch das Nitroglyzerin
Wirkt nach innen: siehe Wien.

Abraham a Santa Clara

Sicheres Anzeichen

„Ihr Hauswirt ist plötzlich irrsinnig geworden?"
„„Ja, gestern wurde er einer Anstalt übergeben.""
„Hat man denn vorher keine Anzeichen gemerkt?"
„„Doch! Ab 1. Juli hatte er alle Mieten heruntergesetzt.""

B.

Jalousie

Ach, die böse Jalousie,
Ach, wie schön wär's ohne sie,
O, wie herrlich und in Frieden
Ginge alles dann hienieden!

Aber ach die Jalousie,
Diese böse Schlange, die
Weiß sich immer einzuschleichen
Und das Ueble zu erreichen.

In den hohen Bundesrat
Sollte man nun in der Tat,
Ohne lange sich zu quälen
Jetzt den Herrn Calonder wählen.

Erstens weil er schon einmal,
Vorgeschlagen war zur Wahl,
Zweitens, weil von gutem Schlage
Und befähigt, ohne Frage.

Alles denkt und redet so,
Und das wär' auch comme il faut,
Nur die Welschen sagen nein,
Nein, es muß ein Welscher sein.

Kennen an den Genfersee,
Suchen dort Herrn Rosier,
Ihn mit Schmeicheln und mit Hetzen
In den hohen Rat zu setzen.

Ob er gleich nicht will und kann,
Rosier bleibt dennoch ihr Mann. —
Trotzdem weiß man ja, beim Tonder,
Bundesrat wird doch Calonder.

Anneli Witzig

Hochgeehrte Redaktion!

Ich werde Ihnen von Zeit zu Zeit einen Brief schreiben von allem, was im Lande die Menschen treiben — vor allem über Kunst und Politik — und von des Landes fernerm Geschick. — Die Politik ist ein Sederoieh — und kümmert sich nicht um die Harmonie — die durch sie gestört wird und auf ewig verbannt — die Politik ist ein Uebel und nimmt überhand. — Politik treibt ein jeder, der stimmfähig ist; — und wäre er noch ein so grundbraver Christ — er folgt dieser Dirne und küßt ihre Spur — und sie läßt es geschehen, denn sie ist eine H... — Sie hält ihn recht fest und nützt ihn gut aus — und schmeißt ihn am Ende zum Fenster hinaus. — Oder der Bürger wandelt sich langsam und wird zum Kamel — das in den Staub kniet auf höchsten Befehl — oder er wird ein Mann mit 'nem Fischbeinrücken — der läßt sich nach vorne und hinten bücken. —

Ich kenne Bürger aus allen Partei'n — die schlüpften derart in die Rathäuser hinein — und ich weiß solche, die verdanken ihr Brot — einem brutalen, doch immer politischen Gott. — Es kreuzen mir Männer den Weg jeden Tag — von deren Gesinnung ich nicht reden mag — doch gelten sie viel in der Politik — und füllen den Amtsstuhl mit großem Geschick — und wettern am Stammtisch mit großem Bumbum — und führen das Stimmvieh an der Nase herum — ja, sie behaupten, was grad, das sei krumm — doch sag ihnen einer: Mein Herr, Sie sind dumm! — Das tut nichts zur Sache, der Bierschaum deckt — was inwendig hohl ist und im Schädel defekt. —

Es gibt auch politische Journalisten — die sind entweder gute oder gar keine Christen — Römische, Sozi, Demokraten, Liberale — die Gesinnung offenbart sich am Timbre der Schale. — Die Politik züchtet die Demagogen — in ihrem Dienste wird niemals gelogen. — Der Politik dienen auch Sekeretare — die gehen auf Reisen mit ihrer Ware — und haben im Koffer den Preiskurant — und tragen die Gesinnung stets in der Hand — sie halten Vorträge und verkünden den Gott — der ihnen verschafft hat das tägliche Brot — sie machen meistens ein tiefernstes Gesicht — mit anderen Reisenden gehen sie nicht. — Zum Beispiel mit Reisenden auf Nudeln und Lack — Ansichtspostkarten, Leibwäsche, Tabak — Schuhwichse, Pomade, Korsette und Wein — haben diese Sekretare auch gar nichts gemein. — Sie kennen die Geschichte des Vaterlandes — und den Inhalt des dicksten Gesetzesbandes — oder das Budget des Bundes, die neu'sten Vorlagen — die Sünden der Gegner aus ältesten Tagen — sie stellen die hochpolitischsten Fragen — und tragen gewöhnlich republikanische Kragen — sie kennen den Weihrauch, das Messing, das Gold — und dienen wie Kriegsleut um irdischen Sold. — Wo fände man das nicht auf dieser Erden? — man könnte beinahe bitter werden! — Was will ich mich ärgern, zu Tode kränken? — In Weinstuben, Cafés und schmierigen Schenken — überall hockt die Politik an der Wand — zu dienen und fördern das Vaterland.

Ich lege beiseite den Federhalter — und schließe den Brief an den Nebelspalter.

Dr. Hieronymus Nortum zu Ohnerwitz

Schlau

Kellner eines Automatencafés: „Sie stellen ja ein viel zu großes Glas unter den Hahn."

— Weiß schon, aber vielleicht ist der Apparat kaputt."

Efka

Doppeltes Maß

Nicht jeder hört gern Parsifal,
Kann ihn auch nicht verdauen,
Will lieber bei der leichtern Kost
Im Freien sich erbauen.

So saß ich kürzlich ganz vergnügt
Mal in der „Blauen Fahne",
Erfreute an den Walzern mich,
Doch denkt euch die Schikane:

Punkt zehn Uhr machte schleunigst Schluß
Die muntere Kapelle
Von jungen Mädchen: denn sehr rasch
Ist Polizei zur Stelle.

Sie sorget für des Bürgers Ruh',
Der kriecht dann in die Falle,
Wie in der guten Stadt Seldwyl
Die Spießer machen's alle.

Vielleicht auch nicht! Hört: am „Du Pont",
Da darf man weiter blasen
Bis mindestens halb elf. Warum?
Sperrt Ohren auf und Nasen:

„Weil dort das Wasser übertönt
Der Instrumenten Klänge."
So sagt — ihr Bürger merkt's euch wohl —
Die Polizei, die strenge.

Naturgemäß darf ganz am See,
Weil dort auch Wasser rauschen,
Die Musik spielen bis um elf,
Der Hunderte dort lauschen.

Und zwar — so sagte jüngst man mir —
Nicht in der Tonhalle alleine,
Auch in den Hallen, wo man schwingt
Jetzt froh die Bäckerbeine.

Zwar hört man dort vom Wasser nichts,
Nein, nur den Lärm der Straße;
Es scheint: es mißt die Polizei
Musik mit doppeltem Maße.

Inspektor

Gemälde

„Willst Du Dich nicht einmal vorsichtig an die Beiden heranmachen? Vielleicht wollen sie das Bild kaufen," meinte der Künstler zu seinem Freund.

Dieser kommt sehr schnell zurück. „Keine Spur! Sie macht ihm nur Vorwürfe, weil er bei der wechselnden Witterung seine Flanellhosen ausgelassen hat."

B.

Oesterreichisches Echo

„Lieber Bundesbruder, soll ich nach Valona?"
„„O na!""

Ing.

Zur Nicht-Auslieferung des wegen Verbreitung unzüchtiger Veröffentlichungen eingeklagten Estinger

Es flog ein Sinke über'n Rhein
Wohl in die schöne Schweiz,
Da haben deutsche Sinken Schwein,
Und das hat großen Reiz.

Doch bald man merkte am Odeur,
Was dieser Sinke sei,
Auch reklamierte, o Malheur,
Ihn bald die Polizei.

Jedoch dem Sinken gab man Schutz
Bei uns, das ist ja klar,
Und zwar geschah's aus Eigennutz,
Weil er ein Mist-Sink war.

Denn wie es scheint, ist diese Art
Bei uns noch klein an Zahl,
Drum läßt man sie, diskret und zart,
Hier nisten ohne Wahl.

Anneli Witzig